

## PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/78868>

Please be advised that this information was generated on 2018-07-22 and may be subject to change.

Guillaume van Gemert

## **Wie Aegidius Albertinus am Ende schon noch heimfand...**

Zur niederländischen Übersetzung eines Kapitels aus  
dem Hirnschleiffer (1618) und ihrem Kontext

In der Antrittsrede, mit der Hans Pörnbacher am 28. November 1968 das Ordinariat für ältere deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft an der damaligen Katholieke Universiteit Nijmegen, der heutigen Radboud Universiteit, offiziell übernahm, das er faktisch bereits seit Anfang September 1967 innehatte, stellte er den aus der alten Hansestadt Deventer, in der ostniederländischen Provinz Overijssel, gebürtigen Aegidius Albertinus (1560-1620), der seit 1593 in München am Hofe wirkte und zahlreiche geistliche Schriften, namentlich aus der Romania, übersetzte (was in der Regel hieß, dass er sie gründlich überarbeitete), als eines der herausragenden Beispiele »sprachlicher und literarischer Wirkung der Niederlande auf Bayern« hin:

Der Niederländer Ägidius Albertinus ist eine nicht zu übersehende Größe in der deutschen Literatur. Was er erreicht hat, konnte ihm vielleicht nur gelingen in Bayern, im München Maximilians I. Aber er stellt immer noch eine unbekannte Größe dar. Von verschwindenden Ausnahmen abgesehen sind seine Texte nicht untersucht, ja sie sind kaum benutzbar, weil Neuausgaben fehlen; über allgemeine Bemerkungen zur Sprache des Albertinus sind wir kaum hinausgekommen; und wir kennen nicht einmal genau die Bedeutung seines Werkes für die unmittelbar nach seinem Tod reich sich entfaltende Barockliteratur in Bayern, obwohl diese Literatur erst durch Albertinus möglich geworden ist. Eine Fülle lohnender Aufgaben, die das Werk dieses Niederländers dem Germanisten noch stellt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Hans Pörnbacher: Von Veldeke bis Albertinus. Beispiele sprachlicher und

Was Pörnbacher hier als Desiderat postulierte, eine eingehendere Erforschung von Albertinus' Sprache und von dessen Schriften sowie verstärkte Anstrengungen zu deren Edition, hat sich in den Jahrzehnten seitdem, nicht zuletzt dank eben seiner unablässigen mittelbaren oder unmittelbaren Anregungen, weitgehend verwirklicht: Es stehen mittlerweile zahlreiche Werke des Albertinus in Nach- und Neudrucken<sup>2</sup> bzw. in digitalisierter Form<sup>3</sup> zur Verfügung, und es liegen Monographien zu seiner Sprache<sup>4</sup> sowie zu

literarischer Wirkung der Niederlande auf Bayern. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de Duitse Taalkunde en de Oud- en Middelhoogduitse Letterkunde aan de Katholieke Universiteit te Nijmegen op donderdag 28 november 1968. Nijmegen/Utrecht 1968, S. 16.

<sup>2</sup> Neben der alten Ausgabe von *Lucifers Königreich* als Band 26 in der Reihe »Deutsche National-Litteratur« (Aegidius Albertinus: *Lucifers Königreich und Seelengejaidt. I Ig. v. Rochus Freiherrn von Liliencron*. Berlin/Stuttgart [1883]) und der kritischen Ausgabe des *Hirnschleiffer*, die weiter unten genannt wird, wäre hinzuweisen auf folgende Nachdrucke: Aegidius Albertinus: *Der Landstörtzer Gusmann von Alfärche oder Picaro* genannt. Mit einem Nachwort von Jürgen Mayer. Hildesheim/New York 1975; Aegidius Albertinus: *Der Welt Thurnierplatz*. Leipzig 1975; Aegidius Albertinus: *Institutiones vitae aulicae oder Hofschul*. Faksimiledruck der Erstauflage von 1600. Hg. und eingeleitet von Michael M. Metzger und Erica A. Metzger. Bern/Frankfurt/M. u.a. 1978 (= Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 23); Aegidius Albertinus: *Christi Königreich und Seelengejaidt*. Faksimiledruck der Ausgabe von 1618. Hg. und eingeleitet von Rainulf A. Stelzmann. Bern/Frankfurt/M. u.a. 1983 (= Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 17); Aegidius Albertinus: *De conviviis et comotationibus*. Von Gasteirey. Faksimiledruck nach der Erstaussgabe von 1598. Hg. und eingeleitet von Herbert Wälz. Bern/Frankfurt/M. u.a. 1983 (= Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 13); Aegidius Albertinus: *Verachtung dess Hoflebens/ vnd Lob dess Landtlebens*. Faksimiledruck der Erstauflage von 1598. Hg. und eingeleitet von Christoph E. Schweitzer. Bern/Frankfurt/M. u.a. 1986 (= Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts 25).

<sup>3</sup> Im Rahmen des DFG-Projekts »Dünnhaupt Digital« hat die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel bereits zahlreiche Werke des Albertinus digitalisiert, die über den Katalog abrufbar sind. Einige Titel wurden auch von der Bayerischen Staatsbibliothek München bzw. von Google Books digital zur Verfügung gestellt.

<sup>4</sup> John M. J. Meurders: *Zum System der Vokalgraphie und der nichtalphabetischen Graphe im Bairischen um 1600 am Beispiel des Aegidius Albertinus (1560-1620)*. Nijmegen 2001 [ursp. Phil. Diss. Nijmegen]; Ders.: *Zum System der Konsonantengraphe im Bairischen um 1600 am Beispiel des Aegidius Albertinus (1560-1620)*. Aachen 2008.

seinem Œuvre vor.<sup>5</sup> Das Ausmaß von Albertinus' Vermittlertätigkeit zwischen den Niederlanden und Deutschland liegt allerdings nach wie vor weitgehend im Dunkeln, und sein Nachruhm in seiner Heimat hält sich in Grenzen. Insgesamt übertrug er zwei Werke von niederländischen Autoren, Antonius Hulstius und Adriaen de Witte, ins Deutsche, vermutlich wohl eher nach lateinischen Vorlagen<sup>6</sup>, und für sein Spätwerk, die Emblemsammlung *Hirnschleiffer* aus dem Jahre 1618, griff er vereinzelt auf Darstellungen in den kurz vorher, 1614, erschienenen *Sinnepoppen* des Amsterdamer Kaufmanns und Dichters Roemer Visscher (1547-1620) zurück.<sup>7</sup>

Umgekehrt bekundet sich Albertinus' Einwirkung auf die Niederlande ebenfalls im Bereich der Emblematik: Die *Icones des Hirnschleiffer* wurden noch 1647 wiederverwertet von einem Südniederländer, dem Augustiner Johannes Mantelius (1599-1676) aus der Stadt Hasselt, für eine lateinische Sammlung mit völlig neuem Text, die allerdings außerhalb der Niederlande, in Köln, mit dem Titel *Emblemata Hieropolitica* unter dem Pseudonym Johannes Melitanus a Corylo erschien, und 1649 noch ein weiteres Mal aufgelegt wurde.<sup>8</sup> Ein weiteres Einwirken des Albertinus auf Niederländer oder die Niederlande lässt sich für die Frühe Neuzeit nicht nachweisen. Obwohl seine Werke auch in den protestantischen Gebieten

<sup>5</sup> Guillaume van Gemert: Die Werke des Aegidius Albertinus (1560-1620). Ein Beitrag zur Erforschung des deutschsprachigen Schrifttums der katholischen Reformbewegung in Bayern um 1600 und seiner Quellen. Amsterdam 1979 (= Geistliche Literatur der Barockzeit. Sonderband 1) [urspr. Phil. Diss. Nijmegen]; Herbert Walz: Der Moralist im Dienste des Hofes. Eine vergleichende Studie zu der Lehrdichtung von Antonio de Guevara und Aegidius Albertinus. Frankfurt/M./Bern/New York 1984 (= Europäische Hochschulschriften XVIII/33).

<sup>6</sup> Vgl. van Gemert (Anm. 5), S. 335-337 und S. 590-594.

<sup>7</sup> Vgl. Aegidius Albertinus: *Hirnschleiffer*. Kritische Ausgabe. Hg. v. Lawrence S. Larsen. Stuttgart 1977 (= Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart 299), S. 138, 147, 153, 170, 206, 229, 267, 308, 341, 357, 369. Die *Sinnepoppen* werden hier (S. 138) fälschlich Roemer Visschers Tochter Anna zugeschrieben. Vgl. auch Jan Konst: ›Galathe gehab dich wol!‹. Roemer Visschers ›Sinnepoppen‹ (1614) und die ›Frauzimmer Gesprächspiele‹ (1641-1649) von Georg Philipp Harsdörffer. In: Lothar Jordan (Hg.): *Niederländische Lyrik und ihre deutsche Rezeption in der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden 2003 (= Wolfenbütteler Forschungen 99), S. 75-107, bes. S. 79-80.

<sup>8</sup> Vgl. van Gemert (Anm. 5), S. 606-607.

des Heiligen Römischen Reiches gelesen und neu aufgelegt wurden<sup>9</sup>, ja eines gar ins Schwedische übersetzt wurde<sup>10</sup>, bleibt es in den Niederlanden, in den weitgehend protestantischen nördlichen wie in den durchweg katholischen südlichen, still um ihn.

In den niederländischen Nachschlagewerken des 18. Jahrhunderts fehlt Albertinus' Name; so sucht man ihn in der ältesten niederländischsprachigen Enzyklopädie, van Hoogstraten en Schuers *Groot Algemeen, Historisch, Geographisch, Genealogisch en Oordeelkundig Woordenboek* von 1733<sup>11</sup>, das auf Moreri und Bayle zurückgriff, vergebens, und noch in den biographischen Lexiken von Kok<sup>12</sup> und van der Aa<sup>13</sup> aus dem späten 18. bzw. aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist er nicht aufgeführt, sowie ihn auch die offizielle niederländische Nationalbiographie aus dem frühen 20. Jahrhundert nicht kennt.<sup>14</sup> Inmitten einer solchen allumfassenden Vergesslichkeit mag es befremden, dass 1838 auf einmal, und zwar an entlegener Stelle, im 3. Jahrgang der regionalhistorischen bzw. heimatkundlichen Zeitschrift *Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren*, ein kurzer Artikel über ihn erscheint, dem die nieder-

<sup>9</sup> Ebd., S. 446-449.

<sup>10</sup> [Ægidius Albertinus:] Ægidii Albertini Hortulus Muliebris Quadripartitus, Thet är: Thet Qwinlige Könetz Lust-Gård/ Uthi Fyra Deelar affdeelt/ hwar uthi förhandlas: I. Om Barne-Tuchtan och Jungfrw-Ståndet. II. Om ähta Qwinners Stånd. III. Om Enckio-Ståndet. IV. Om Qwinkönetz goda och onda Egenskaper i gemeen : alt medh sköne både andelige och werldzlige Historier och Exempel amplificerat och förklarar / Uthtolckat aff Erico Schodero. Göteborg 1675. (Exemplar: Wolfenbüttel (HAB), Sign. Wt 333). Der Übersetzer Ericus Benedicti Schroderus (Erik Bengtsson Skräddare) wurde 1578, wohl in Nyköping, als Sohn von Bengt Nilsson Skräddare und Anna Andersdotter Persson, geboren, war Rektor in Nyköping sowie Buchdrucker in Stockholm und starb 1647.

<sup>11</sup> David van Hoogstraten / Jan Lodewyk Schuer: *Groot Algemeen, Historisch, Geographisch, Genealogisch en Oordeelkundig Woordenboek*. Amsterdam/ Utrecht u.a. 1733. 7 Bde.

<sup>12</sup> Jacobus Kok: *Vaderlandsch-, geschied-, aardrijks-, geslacht- en staatkundig woordenboek*. Amsterdam 1780-1796. 35 Bde.

<sup>13</sup> Abraham Jacob van der Aa: *Biographisch Woordenboek der Nederlanden*. Haarlem 1852-1878. 27 Bde.

<sup>14</sup> Philipp C. Molhuysen / Petrus J. Blok / Laurentius Knappert / Friedrich K. H. Kossmann (Hg.): *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek*. Leiden 1911-1937. 10 Bde. [= NNBW]

ländische Übersetzung eines Abschnitts aus dem *Hirnschleiffer* angehängt ist.<sup>15</sup> Wer für den Beitrag und für die Übersetzung verantwortlich zeichnet, ist nicht angegeben, was für die damalige Zeit nicht unüblich war: Die meisten Beiträge in Zeitschriften aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden anonym veröffentlicht bzw. nur mit den Initialen des Verfassers unterzeichnet, vorgeblich um Objektivität zu wahren bzw. Neutralität zu verbürgen.<sup>16</sup>

Lokalhistorisches, heimatgeschichtliches Interesse haben ganz offenkundig den Verfasser zu seinem Beitrag angeregt: In einem einleitenden Absatz allgemeiner Art unterscheidet er zwischen nationaler Überheblichkeit bzw. billigem Lokalpatriotismus einerseits sowie berechtigtem Nationalstolz andererseits und legt den Einwohnern der Stadt Deventer nahe, dass sie mit letzterer Haltung an Albertinus herantreten sollten, der als verdienstvoller Sohn der Stadt ohne weiteres einen Platz in deren Ehrengalerie verdiene:

De *volkshoogmoed* uit zich niet zelden op zulk eene wijze, dat het den nadenkende een trek van medelijden, waar zoo iets van spotternij onder loopt, op het gelaat brengt. Maar er bestaan ook redenen van zelfverheffing, zoo eerwaardig in haar beginsel, zoo heilrijk in hare gevolgen, dat men er liever den naam van edelen volkstrots aan behoort te geven. Zoo kunnen de burgers eener stad er met regt roem op dragen, dat mannen, uitstekende in deugd, in kunsten of wetenschappen éénmaal het levenslicht binnen hunne muren aanschouwden.

Het zal dus aan de ingezetenen van Deventer, zoo rijkelijk met *Civisme* bedeed, niet ongevallig kunnen zijn, dat hier voor eenige oogenblikken de aandacht gevestigd worde op iemand, die in 1560 te Deventer geboren, door vele nuttige en niet onvernuftige geschriften voor zijne Tijdgenooten en zelfs voor een paar volgende geslachten gearbeid heeft. 't Is AEGIDIUS ALBERTINUS, welke hier

<sup>15</sup> Vgl. Overijsselsche Almanak voor Oudheid en Letteren 3 (1838), S. 262-273.

<sup>16</sup> Dazu u.a. Viktoria E. Franke: Een gedeelde wereld? Duitse theologie en filosofie in het verlichte debat in Nederlandse recensietijdschriften, 1774-1837. Amsterdam & Utrecht 2009 [urspr. Phil. Diss. Nijmegen], bes. S. 88-97.

<sup>17</sup> Overijsselsche Almanak (Anm. 15), S. 262.

bedoeld en in Deventers achtbare beeldengallerij van verdienstelijke Stadgenooten als teruggebracht wordt.<sup>17</sup>

Albertinus könnte als Katholik aus Glaubensgründen seine Heimat verlassen haben, heißt es dann, und obwohl er in den deutschen Landen, und namentlich im Süden des deutschen Sprachraums, seinerzeit recht beliebt gewesen sei, scheine er mittlerweile auch dort weitgehend der Vergessenheit anheimgefallen zu sein:

Daar Albertinus het R. C. geloof toegedaan bleef heeft dit mogelijk aanleiding gegeven, dat hij zijn Vaderland verliet; althans hij is in 1620 als Geheimschrijver van MAXIMILIAAN, keurvorst van Beieren, te Munchen gestorven. Zich in Duitschland onthoudende heeft hij ook de taal van dat land voor zijne menigvuldige geschriften gebezigd; maar hoewel vroeger een geliefkoosd auteur bij zijn aangenomen Landgenooten en vooral in de zuidelijke gedeelten van Duitschland veel gelezen, schijnt onze Deventerman thans ook daar bijna vergeten te zijn.<sup>18</sup>

Bei seiner durchweg positiven Bewertung von Albertinus' Schaffen hat der Verfasser auch einiges an ihm auszusetzen; so seien die allzu prononcierte Lehrhaftigkeit und die ausgeprägte moralische Ausrichtung aus dem Geist der damaligen Zeit zu verstehen, desgleichen das Prahlen mit gelehrtem Wissen, durch seine lebendige Darstellung und den satirischen Grundzug übertreffe Albertinus jedoch viele Werke späterer Zeiten, die ähnliche Absichten verfolgten, aber knochentrocken seien:

Terwijl zijne geschriften overal de zucht aanduiden om kennis te verbreiden, en braafheid en goede zeden te bevorderen, moeten zij echter uit den geest en smaak van zijnen tijd beoordeeld worden. Daaraan is het te wijten, dat hij doorgaans te veel met geleerdheid pronkt en een liefhebber is van Latijn onder zijne populaire taal te mengen: maar hij heeft, als blijvende verdienste om dit te vergoeden, iets levendigs, iets satirieks, dat de aandacht boeit en de belangstelling gaande houdt; en ongetwijfeld vele zijner opstellen vrij wat beter doel heeft doen treffen dan de meeste dorre en drooge *zedelijke vertoogen* waar later tijd zoo rijk in

<sup>18</sup> Ebd., S. 262-263.

is, hoe ongeschikt die dan ook mogen wezen om het grootste gedeelte van 't lezend publiek en vooral jonge lieden uit den slaap te houden.<sup>19</sup>

Als Volkslektüre stuft der Verfasser erstaunlicherweise die Emblematic ein, die er in Anlehnung an Roemer Visschers Sammlung u.a. als »Zinnepoppen« bezeichnet. Dass er zudem den Titel »Hirnschleiffer« prägnant mit »Breinwetsteen« wiedergibt, bestätigt sein übersetzerisches Geschick, und er verweist damit womöglich auf den *Wetsteen der Vernuftien*, eine Erzähl- und Anekdotensammlung von Jan de Brune dem Jüngeren, die 1644 erschienen war.<sup>20</sup> Dass er sich überhaupt vorzüglich in der Literatur auskennt, geht auch daraus hervor, dass er berichten kann, dass aus Plutarchus' Geschichte von der geschwätzigen Gattin des römischen Ratsangehörigen ein weit positiveres Bild der Frau spricht, als sich aus Albertinus' Nach-erzählung im *Hirnschleiffer* schließen ließe:

Als volkslectuur beschouwd verdienen in 't algemeen de *Emblemata*, *Zinnepoppen*, *Zinneprenten* of *Zinnebeelden* onzer voorouderen groote aanprijzing, en het is uit een werkjen van AEGIDIUS ALBERTINUS, tot dat soort behoorende, DER HIRNSCHLEIFFER OF ZOO als men 't zou kunnen vertalen DE BREINWETSTEEN, dat het volgende stukjen is overgenomen: 't behelst den tekst, dienende tot verklaring van een prentjen, welk eene als Non gekleede vrouw, hier de Godin ANGERONA, voorstelt: de woorden *Attende tibi* gaan der Godin op het prentjen den mond uit.

Ten slotte zij hier nog gezegd, dat PLUTARCHIUS, uit wiens Geschrift *over de Praatzucht* het verhaal der Romeinsche Matrone ontleend is, zich wel wacht, uit één enkel, in de geschiedenis der wereld geheel eenig voorval zulk een algemeene en vor de vrouwen hatelijke gevolgtrekking te wagen.<sup>21</sup>

Wie der anonyme Verfasser des Artikels im *Overijsselsche Almanak* auf Albertinus aufmerksam geworden war, lässt sich nicht mit Sicher-

<sup>19</sup> Ebd., S. 263.

<sup>20</sup> Vgl. dazu u.a. J. te Winkel: *De Ontwikkelingsgang der Nederlandsche Letterkunde*. Haarlem <sup>2</sup>1922-1927. 7 Bde. Hier: Bd. 4, S. 327-328.

<sup>21</sup> *Overijsselsche Almanak* (Anm. 15), S. 263-264.



heit feststellen. Anzunehmen ist, dass er dessen Namen gefunden haben könnte in Adelungs Ergänzungen zu Jöchers *Gelehrten-Lexicon*<sup>22</sup> oder in einer Literaturgeschichte, wie die von Ludwig Wachler.<sup>23</sup> Die Artikel in Zedlers *Universal-Lexicon*<sup>24</sup> und in Jöchers *Gelehrten-Lexicon*<sup>25</sup> sind derart nichtssagend, dass sie nicht in Betracht kommen. Möglicherweise hat er auch auf mehrere Quellen gleichzeitig zurückgegriffen. Soviel steht fest, dass er sich nicht nur in der deutschen Kultur und der Geschichte der deutschen Lande gut ausgekant haben muss, sondern dass er auch das Deutsche gründlich beherrschte; seine Übersetzung ist geschmeidig und nicht ohne Geschick, denn er weiß die unleugbare Schwerfälligkeit der Vorlage entschieden zu reduzieren. Die niederländische Fassung des Abschnitts aus dem *Hirnschleiffer* liest sich leicht, kennzeichnet sich durch nicht allzu lange Sätze und gut getroffene Wendungen:

<sup>22</sup> Johann Christoph Adelung: Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexicon. Leipzig u.a. 1784-1897. 7 Bde. Hier: Bd. 1, Sp. 445-446: »Albertinus, (Aegidius). Er war nach der Unterschrift seines von Luc. Kilian, 1630 in 8 gestochenen Porträts aus Daventer [sic!] gebürtig, war 1560 gebohren, und starb den 9ten März, 1620. Von seinen vielen Schriften, welche zu ihrer Zeit sehr beliebt waren, und daher sehr oft aufgelegt worden, kann ich folgende anführen: [...]«.

<sup>23</sup> Ludwig Wachler: Handbuch der Geschichte der Litteratur. 2. Umarbeitung. Frankfurt/M./Leipzig 1822-1824. 4 Bde. Hier: Bd. 3, S. 306: »Als einer der besseren Prosaisten, aber mit den nun fast allgemeinen Fehlern des Ausdrucks behaftet, erscheint Aegidius Albertinus aus Deventer (geb. 1560; st. 1620), welcher in München lebte und, eifernd für katholische Rechtgläubigkeit und ungehörige Gelehrsamkeit auslegend, über Mißbräuche und Thorheiten der Zeit moralisierend satyrisierte und im südlichen T[utschland] viele Leser fand: Lucifers Königreich u. Seelengejäude oder Narrenhatz in 8 Th. München 1617. 4; Andachtsb., Samml., Uebers. – Er wird in jeder Hinsicht von den frommen Schriftstellern des nördl. T[utschland]s übertroffen, welche, von herzlich warmer evang. Religiosität beeeult, sich des geistig verwaisteten Volkes annahmen; [...]«.

<sup>24</sup> Johann Heinrich Zedler: Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. Halle/Leipzig 1732-1754. 64 Bde. und 4 Suppl. Bde. Hier: Bd. 1, Sp. 949: »Albertinus, (Aegidius) war ein Secretarius des Bayerischen Churfürstens Maximiliani zu Anfang des 17 Seculi, und schrieb unter andern der Teutschen Lust-Haus; Historische Nachricht von Japan, Ost-Indien und Guinea; Emblemata hiero politica«.

<sup>25</sup> Christian Gottlieb Jöcher: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipzig 1750-1751. 4 Bde. Hier: Bd. 1, Sp. 197: »Albertinus (Aegidius), ein Secretarius des Chur-

## ANGERONA

Onder andere heidensche Godheden werden er ook twee Goddinnen vereerd, waarvan de eene VOLUPIA of 't GENOT, de andere ANGERONA of de INGETOGENHEID heette. Het beeld der laatste stond midden in den tempel van VOLUPIA, hield den vinger op den mond en zeide *Attende tibi*. GEEF ACHT OP U ZELVEN. Hierdoor werden vooral twee dingen te kennen gegeven; vooreerst, dat de mond een deurtjen is, welk voor alles open staat, en alle spijs en drank zonder onderscheid noch mate binnen laat; dan echter worden beide lichaam en geest bedorven; veel meer menschen toch komen door onmatigheid om dan door het zwaard. Oorlog woedt slechts één, twee of ettelijke jaren, vraatzucht woedt drie of vier malen daags, somtijds wel een ganschen dag lang en den nacht nog daarenboven. De zondag is niet toereikende, maar men houdt ook goeden (of liever slechten) maandag.

Door de vraatzucht worden de bezittingen doorgebracht, 't verstand beneveld, de geest ver- <266> stompt, 't geheugen verzwakt, onbetamelijke hartstogten opgewekt, de deugd uitgedreven, de gezondheid bedorven, de onkuische lusten aangevuurd, ja in één woord *Gula est radix omnium malorum* of 't *Gehemelte is de wortel van alle kwaad*. Gulzigheid heeft onze ouders uit het Paradijs gedreven, EZAU van zijn eerstgeboorterecht beroofd, 't volk van Israël tot afgoderij verleid. De Philistijnen leefden voor wijntjen en trijntjen en ziet de dood is over hen gekomen. Gulzigheid had JONATHAN bijna den dood gedaan zoo 't volk zijn vader niet tegen gehouden had. Dewijl het den Dui-vel niet onbekend is, tot wat grenzenloos kwaad de vraatzucht brengen kan, maakt hij er dikwijls gebruik van om den mensch in verzoeking te leiden. HANNIBAL de groote veldheer der Carthagers wist, hoe zeer de Afrikanen op wijn verzot waren: om hen te

fürsten Maximiliani zu Bayrn, lebte im Anfange des 17ten Seculi, und schrieb der Deutschen Lust-Haus; Historische Nachricht von Japan, Ost-Indien und Guinea; emblemata hiero-politica; ferner Lebens-Beschreibung des Land-Störtzens Gußmann von Alfarache; Guevarä goldene Send-Schreiben, von jhm ins Deutsche übersetzt, in 3 Theilen; Johann Baxters allgemeine historische Welt-Beschreibung verdeutscht; Beschaffenheit des Reichs Christi; weiblichen Lustgarten«.

overwinnen toen zij het op de stad Carthago gemunt hadden mengde hij in eenige vaten wijn het sap van het slaapkruid Mandragora; deze vaten wijn liet hij in zijn legerplaats brengen en daarop wendde hij een vlugt voor: de Afrikanen tastten de legerplaats aan, werden meester van den wijn, maakten er zich vrolijk mede en dienden God BACCHUS tot dronken worden toe. Toen de Afrikanen nu in diepen slaap lagen kwam HANNIBAL, overviel hen en sloeg allen dood. Niet anders bekampt ons, die soldaten van Christus zijn, de helsche satan, valt op den burgt onzes harten aan en om ons ten onder te brengen zet hij den mensch aan tot vraatzucht, wellust en wijn. Niet ten onregte dus waarschuwt AN- <267> GERONA ons zeggende *Attende tibi: Geef acht op u zelven.*

Maar in de tweede plaats maakt ANGERONA of de Intogenheid [sic!] ons even zeer opmerkzaam op de woorden, welke uit den mond uitgaan: en 't is daarom dat zij tegen eenen Zwetser, Praatzielen en Achterklapper zegt *Attende tibi: Geef acht op u zelven* en houd uwen mond in toom: want er staat geschreven. De mensch zal rekenschap hebben te geven van elk onnut woord, dat hem uit den mond ging. Tegen den naar zich toe rekenenden winkelier zegt ANGERONA *Attende tibi* beteugel uwe tong, lieg niet, zweer uwe ziel niet naar den duivel om een klein winstjen, om een enkel penningsken meer of min. Tegen den wulpsche en ontuchtige zegt zij: spreek geen dubbelzinnige en ergerlijke woorden in 't bijzijn van eerbare vrouwen en jonge dochters, opdat uwe tong geen zwaard zij, dat velcr menschen ziele doodt. Tegen de hovelingen zegt ANGERONA: Houdt den mond en spreek weinig en dat weinige nog met groote bedachtzaamheid want gij hebt vele Coryphaeen, Protocollisten, Glossisten en Opmerkers om u heen. Tegen de goddelooze Vloekers en Zweerders zegt zij: *Attende tibi* wacht u voor vloeken, zweeren en God lasteren, want de Duivel heeft er menig een onder Gods toelating met lijf en ziel weggevoerd en in de lucht van een gescheurd. Tegen den ontijdigen, zich geestig wanenden spotter zegt zij: Pas op, dat gij niet spreekt over dingen, welke boven uw bereik en veel te hoog zijn, dan dat gij die zoudt kunnen doorgronden, want om- <268> dat sommige lieden veel over de hoogste geheimenissen, over Drieëen-

heid en Voorbeschikking willen twisten en redeneren en met hun verstand, waar 't maar dun opzit, alles willen afpassen, uitmeten, bepalen en er als wijzen onderrigt in geven, worden zij tot Dwazen, vallen zij van het eene wanbegrip, van de eene dwaling in de andere, komen zij ten laatste tot godverlochening en geraken zoo ver van God af, dat zij eindelijk niet meer weten wat te geloven, of met wien het te houden.

Tegen den vriend zegt zij: *Attende tibi*: wacht u de geheimen, welke u toevertrouwd worden niet uit te brengen en te verraden, want daar volgt groote ongelegenheid uit, als daar zijn vijandschap, moord, en doodslag. Tegen de Predikanten luidt hare vermaning: past op, dat gij niet te veel of te weinig zegt, want door te veel en onbescheiden spreken bederft gij de goede gezindheid der tedere en ziftende hoorders, welke de waarheid niet kunnen dulden: door te weinig spreken en er het zwijgen toe te doen vertoornt gij GOD, welke niet wil, dat Predikanten stommen zijn of slechts alleen 't geen liefelijk en aangenaam in de ooren klinkt prediken, maar dat zij de zwijnen in menschen gedaante en het kwaad ernstig straffen zullen.

Tegen de Priesters zegt ANGERONA: *Attende tibi*, houdt vlijtig wacht over uwen mond, want EZECHIEL 44 staat: *ende die* (de poort des buitensten heiligdoms) *was toegesloten*. Daar GOD in het Sacrament des Altaars door de deur of den mond des Priesters, wanneer die de mis <269> bedient, ingaat en wanneer die predikt, uitgaat, zoo heeft de Priester waarlijk wel groote reden, op zijnen mond te letten, en dien zoo te bewaken, als ware het Gods mond zelve. Want zoo spreekt de Heere. *Consecrasti os tuum Evangelio, nugis illud aperire illicitum est, assuescere sacrilegium: Gij hebt uwen mond aan het Evangelie toegewijd: het is ongeoorloofd, dien voor beuzelingen te openen en hem daaraan te gewennen zelfs heiligschennis*. Even als het niet betaamde, dat het graf des Heeren voor honden en zwijnen open stond, maar juist daarom met een steen toegewenteld werd, even weinig betaamt het, dat de mond des Priesters na het ontvangen of eten van Christus lichaam om een kleinigheid open gedaan of verontreinigd worde, maar het heeft een goede sluiting, stevig slot of een steen, die niet ligt weg te schuiven is, van doen: laat een

Priester vroom of slecht zijn, 't is volstrekt noodig, dat er een groote steen van stilzwijgendheid op zijnen mond ligge, opdat in het eerste geval de genade daar niet uit verloren ga, en hij in het tweede, namelijk wanneer hij slecht is, anderen niet beledige. *Volvite ergo saxa ingentia ad os speluncae. Wentelt derhalve groote steenen voor de opening der spelonk.* Maar helaas! bij velen wordt thans vervuld; 't geen HOSEA in 't 8<sup>ste</sup> hoofdstuk zegt: *Israël is verslonden: nu zijne onder de heijdenen geworden gelijk een vat daer men geen lust toe en heeft. Ephraim is als een eensame woudtesel.*

Tegen de vromen zegt ANGERONA: *attende <270> tibi* spreekt niet ijdel maar weest stille, want de H. JACOBUS zegt: *Indien yemant onder u dunckt, dat hy godtsdienstigh is, ende syne tonge niet in toom en houdt, maer syn harte verleydt, deses Godsdienst is ydel.*

Onder de redenen waarom de wijze Mannen de wereld ontvlugten en zich in de woestijn begaven was ook deze, dat zij hun leven door ijdele woorden niet zouden bezoedelen. Daarom vermaant de H. Geest alle Godvruchtigen en zegt: *Weest niet te snel met uwen monde, ende uw herte en haeste niet een woord voort te brengen voor Godes aengezichte: want God is in den hemel, ende gij zijt op der aerde; daarom laat uwe woorden weinig zijn.* 't Is als of de bedoeling ware: geringe en weinig aanzienlijke Liederen durven in tegenwoordigheid van magtige Vorsten en Heeren den mond niet open doen, en zij die weinig weten staan sprakeloos voor de geleerden: Daar nu GODS Majesteit en wijsheid oneindig zijn, gij daarentegen niets meer dan een geringe aardworm vol onkunde, weet, dat Hij elk uwer woorden weegt: bedenk dan wat en hoe gij spreekt, wees niet voorbarig in 't spreken maar bewaar zooveel mogelijk het stilzwijgen.

Wij zien, dat de kamerdieners der Koningen en Vorsten in de hooge zalen weinig en dat met bedaardheid en een zachte stem spreken; want de waardigheid van een Koning brengt mede, dat zijne dienaars stille voor hem zijn: maar buiten de vorstelijke zalen spreken zij harder, daar zij nu van den Koning verwijderd zijn, somtijds <271> zelfs schreeuwen zij het uit en lachen luidkeels als of zij hun verstand verloren hadden.

De godvruchtigen zijn even zoo GODS kamerheeren of kamerdienaars, staan altijd bereid voor 't gebed, wandelen in hunne bespiegelingen altijd voor zijn aangezigt, bewaren een groot *silentium* of stilzwijgen, spreken weinig en leiden een voorbeeldig leven. Anderen daarentegen, welke zulk een vroomen wandel niet hebben, en ook niet zoo volhardend in den gebede zijn, plegen dat *silentium* zoo streng niet te bewaren en zoo matig niet te leven. Weder anderen vindt men er, die leven, als wierden zij nimmer door GOD gezien of gehoord; zelden verheffen zij hun hart tot GOD, maar schreeuwen en tieren, stoten onordenlijke woorden uit en geven geen acht op hunnen mond.

Ten slotte spreekt ANGERONA tegen het vrouwelijk geslacht. *Attende tibi*: let op uwen mond en bevljigt u om stilzwijgend te zijn, want van nature zijt gij ijltuitig, onbestendig, praatziek, en onbekwaam om iets voor u zelven te houden. Daarom zegt de schrift NUMM. 12 *Mirjam nu sprak ende Aaron tegen Mose.*

Van de praatzucht der vrouwen vertelt PLUTARCHUS 't volgende aardige voorbeeld. Eens was er in den Romeinschen Raad eenige dagen lang over iets gewigtigs in 't geheim beraadslaagd en dewijl men ondertusschen in de stad daarover op velerlei wijzen sprak verstoutte zich de vrouw van een der Raadsleden, haren echtgenoot te vragen, wat voor een belangrijke zaak het toch was, waar men zich zoo lang mede <272> bezig hield? Om de dwaasheid en aanmatiging zijner gade een lesjen te geven antwoordde de Raadsheer haar: mijne vrouw, het betaamt mij wel niet uit den raad te klappen, maar daar gij 't mij met zooveel aandrang verzoekt en zoo stellig belooft, het geen sterveling te zullen openbaren noch het verder te vertellen, maar het alles voor u te zullen houden zoo wil ik het u toevertrouwen: zie hier wat het geval is.

Men heeft een kwartel zien vliegen met een gouden helm op den kop, en een speer in een van zijn poten, en daarover is 't dat wij beraadslagen, of het wat goeds of kwaads beduidt.

Nauwelijks was de Raadsheer zijn huis uit en naar den Raad gegaan of de vrouw begaf zich naar hare dienstmaagd, sloeg zich op de borst, trok de haren uit het hoofd, schreeuwde het uit, hilde, weende en zeide: O mijn man! mijn man! o mijn arm

Vaderland! wat zal er van ons worden? Wat ramp staat ons voor de deur! De dienstmaagd ontstelde, en vraagde hare Meesteres, wat er in 's hemels naam gebeurd was? Toen vertelde de vrouw en vertrouwde de dienstmaagd alles toe, wat haar gemaal haar verteld en toevertrouwd had: maar zij verbood haar op hals en keel er iets van tegen eenig levend schepsel te reppen. De dienstmeid echter zweeg niet lang, maar deelde het in vertrouwen aan een andere dienstmeid mede; en deze in kort aan haren minnaar, welken zij juist ontmoette. Op deze wijze kwam het vertelseltjen van mond tot mond al ras op de markt, en wel zoo ras, dat de Raadsheer nog niet eens <273> het Raadhuis bereikt had of ziet, daar komt hem, iemand tegen die hem vraagt, of hij het nieuws al vernomen had? Neen, antwoordt hij; *ik* weet niets; weet *gij* iets, laat horen. Men zegt (herneemt nu de ander) dat er een kwartel over de stad gevlogen is, met een gouden helm op den kop en een speer in den klauw, en dat daar raadsvergadering over gehouden wordt. De Raadsheer lachte, en in de vergadering gekomen, vertelde hij 't fabeltjen aan zijn vrienden mederaden en verloste daardoor beide den Raad en de stad van de ongegronde vrees, welke allen bevangen had. Maar na zijne tehuiskomst stelde hij zich bij zijne vrouw als zeer treurig ja diep bedroefd aan en zeide: o vrouw! wij zijn verloren, en 't zal slecht met ons afloopen; want de Raad is er achter gekomen, dat het geheim van den kwartel uit ons huis verbreid is: daarom ben ik uit de stad gebannen en moet voortaan om uwe praatzucht in ellende rondzwerven. De vrouw ontstelde en begon met alles te ontkennen, maar hij bestrafte en vermaande haar, in 't vervolg beter op haren mond te passen.

Deze Raadsheer handelde wijs, daar bij de trouw der vrouwen zonder groot gevaar op de proef stelde en daardoor tot de bevinding kwam, dat de vrouwen over 't algemeen praatziek zijn en niets kunnen zwijgen; want wie heeft ooit een stomme vrouw ontmoet?<sup>26</sup>

Was ins Niederländische übersetzt wurde, ist das gesamte erste Kapitel des *Hirnschleiffer*.<sup>27</sup> Die wechselvolle Editions-geschichte von

<sup>26</sup> Overijsselsche Almanak (Anm. 15), S. 265-273.

Albertinus' Emblembuch bietet gerade hier die Möglichkeit, zu ermitteln, auf welche Vorlage der Übersetzer konkret zurückgegriffen haben dürfte, denn dieses erste Kapitel enthält – was bislang übersehen wurde – die einzige signifikante Erweiterung, die im fortlaufenden Text in den 140 Jahren, in denen das Werk erschien<sup>28</sup>, vorgenommen wurde:<sup>29</sup> Gleich nach dem ersten Absatz, in dem es heißt, dass der Mund nicht alle Speisen ohne weiteres hereinlassen sollte, findet sich ein längerer Abschnitt, der ausführlicher vom Fraß handelt und u.a. das Exempel erzählt, wie Hannibal die afrikanischen Belagerer der Stadt Karthago besiegte, indem er sich deren Trunksucht zunutze machte. Er fehlt in den drei Münchener Ausgaben aus dem Jahre 1618<sup>30</sup>, die noch zu Lebzeiten des Albertinus erschienen; auch in der späteren Kölner Ausgabe von 1645 sowie in den auf sie zurückgehenden von 1646 und 1652 sucht man ihn vergebens. Erst in der Kölner Ausgabe von 1664 sowie in der von 1686 ist er anzutreffen.<sup>31</sup> In der deutschen Fassung des Angerona-Kapitels aus dem Jahre 1664, die hier herangezogen wird, kenn-

<sup>27</sup> Albertinus, Hirnschleiffer (Anm. 7), S. 6-11.

<sup>28</sup> Ebd., S. XVI-XX.

<sup>29</sup> Larsen weist (Albertinus, Hirnschleiffer [Anm. 7], S. XVII) nur darauf hin, dass von der Ausgabe aus dem Jahre 1645 an die Kupferstiche modernisiert wurden (wobei die älteren allerdings gelegentlich plastischer sind), und dass zudem eine neue Widmung, eine *Praefatio Auctoris* sowie ein *Syllabus Auctorum* beigegeben wurden, während ab 1664 noch das anonyme, weit verbreitete Gedicht »Der Niemand« dazukam (S. XVIII). Darüber hinaus wurden jedoch noch weitere Änderungen gegenüber den Auflagen von 1618 vorgenommen: Am meisten fällt wohl ins Gewicht, dass der Text innerhalb der einzelnen Kapitel neu eingeteilt wurde, durchweg in kleinere Abschnitte. Die sonstigen Änderungen sind geringfügig: Gelegentlich ist die lateinische Fassung von Bibelstellen oder sonstigen Zitaten, etwa aus der Antike oder aus Werken der Kirchenväter, ausgelassen, wo sie sich 1618 schon noch findet, stattdessen ist nur die deutsche Übersetzung abgedruckt. Dafür bleiben erstaunlicherweise manchmal an anderen Stellen längere lateinische Zitate ungekürzt erhalten. In den Rahmen dieses Kürzungsverfahrens passt es, dass hin und wieder auch bimembrische Fügungen zusammengestrichen werden, wobei besonders die lateinische Komponente entfällt. Im Übrigen verwendet Mantelius, wie Larssen (S. XX) mit Recht feststellt, in den *Emblemata Hieropolitica* ebenfalls die neuen Icones von 1645.

<sup>30</sup> Vgl. Albertinus, Hirnschleiffer (Anm. 7), S. 6.

<sup>31</sup> Ob der 1664 neu eingefügte Abschnitt auch in den Ausgaben von 1719 und 1758 enthalten ist, ließ sich nicht ermitteln, da sie nicht eingesehen werden konnten.



zeichnet der eingefügte Abschnitt sich durch den abweichenden Lautstand:

Vnder andern Heydnischen Göttern wurden auch zwey Göttinnen verehrt/ die eine hieß *volupia* oder Wollustbarkeit: Die andere hieß *Angerona* oder Kummernuß/ diese Bildnuß stundt mitten im Tempel *Volupiae*, vnd deutete mit dem Finger auff den Mund/ vnd sagte gleichsamb: *Attende tibi*: merck auff dich. Hierdurch werden fürnemlich zwey Ding bedeut/ Erstlich/ daß der Mund <2> ein Häusel ist/ welches einem jeden offen steht/ vnd alle Speisen vnd Getranck ohne Vnderscheid noch Maß hinein lest/ dardurch aber wird Leib vnd Seel verderbt/ dann viel mehr Menschen kommen durch den Fraß vmb/ weder durch das Schwerd/ dann der Krieg wehret nur ein/ zwey oder etlich wenig Jahr/ aber der Fraß wehret drey oder viermal im Tag/ bißweilen einen gantzen Tag lang/ vnd die Nacht darzu: der Sontag erkleckt nicht/ sondern man machet auch gute (oder vielmehr böse) Montag.

Durch den Fraß werden die gütter verschwendet/ daß Verstandt verrückt/ die Vernunft verletz [sic!]/ die Gedächtnuß verschwächt/ die Vnordendtlliche *Passiones* erweckt/ die Tugend außgetrieben/ die Gesundtheit verderbt/ die Geilheit ahngezündet/ ja mit einem Wort *Gula est radix omnium malorum*. Der Fraß ist ein Wurtzel alles vbels/ der Fraß hat die erste Elter außm Paradeiß getrieben/ den Esau deß Reichs [sic!] der erster Geburt beraubt/ daß Israelitische Volck zur Abgötterey geführt. Die Philistaeer lebten ihn essen/ trincken vnd frewden/ sehe der Todt ist über dieselbige gefallen. Der Fraß hat schier dem *Jonathae* daß leben benommen/ wann daß Volck seinen Vatter nit abgehalten hette. Dieweil dem Teuffel was maßn außm laster deß Fraß alles vbel herrhüret/ nit vnwissigh/ daher er den Menschen durch diß mittel zum offeren versuecht. *Annibal* der grosser Carthaginensischer Kriegsobrischter damit er die dem Wein zuge- <3> thane *Africanos*, welche der Stadt *Carthagini* starck zusätzten/ vberwunde; vermischte einige Fuder Wein mit safft deß Schlaffmachenden Krautz [sic!] *Mandragorae*, diese Fuder Wein stellte *Annibal* ihns Leger/ vnd *simulierte* die Flucht/ warauff die *Africaner* daß Läger ahngefallen/ sich deß Weinß bemächtiget/ damit erlüstiget vnd biß

zur drunckenheit dem *Baccho* gedienet. Dahe die *Africaner* nun im Schloff darnider lagen/ qam [sic!] *Annibal* vberfäll vnd erschlogen [sic!] sie alle.<sup>32</sup> Eben also streidet gegen vns die wir Saldaten [sic!] *Christi* sint/ der höllischer *Sathan*, fallet an das Schloß vn-sers hertzens/ vnd damit ers vberwinden möge/ ritzet er ahn den Menschen zum Fraß/ wollusten vnd materialischen Wein; nit vnbillich wahrnet dan *Angerona* sagent; *Attende tibi*; merck auff dich.

Am andern/ deutet *Angerona* oder die Kümmernuß nicht so fast auff dem Mund/ als auch auff die Rede/ welche auß dem Mund herfür gehet: So spricht derwegen *Angerona* zu einem vnnützen Schwetzer/ Schalcksnarren vnd Affterreder: *Attende tibi*, merck auff dich vnd halte dein Maul im zaum/ Dann es steht geschrie-ben: der Mensch muß Rechenschafft geben von einem jeglichen vnnützen Wort/ welches auß seinem Mund gangen: Zu den geit-zigen Krämern spricht *Angerona*: *attende tibi*, halt dein Maul/ liege nicht/ verschwere dein Seel dem Teuffel nit vmb eines schlechten Gewinns/ oder eines eintzigen Hellers wegen. Zu den Geilen vnd Vnkeuschen <4> spricht sie: rede nicht schampare vnd ärger-liche Wort in bey seyn erbarer Frawen vnd Jungfrawen/ damit dein Zung nit ein Schwert sey/ welches viel Menschen Geist-licher weiß tödtet. Zu den Hofleuten spricht *Angerona*: halt dein Maul vnd rede wenig/ vnd dasselb bedächtlich/ dann du hast viel *Coriphaeos*, *Protocollisten*, *Glossisten* vnd Auffmercker. Zu den Gott-losen Fluchern vnd Schwerern spricht sie: *attende tibi*, hüte dich für fluchen/ schweren vnnnd Gottslestern/ dann der Teuffel hat viel auß Gottes Verhängnuß mit Leib vnd Seel hinweggeführt/ vnd im Luft zerrissen. Zu den fürwitzigen Hasen spricht sie: hüte dich/ die Ding zuerforschen vnd zu reden/ welche dir vil zu hoch vnd vnergründlich seynd/ dann weil etliche Leut viel von den allerhöchsten Geheimnissen von der Dreyfaltigkeit vnd *prae-destination* disputiren vnd reden wollen vnd mit ihrem bleche-nem Verstandt alles außzircklen/ ergründen/ wissen vnd *profitiren*

<sup>32</sup> In der Ausgabe von 1686 heißt es hier: » [...] kam *Annibal* uberfiele unnd erschlug sie alle« (S. 3).

wöllen/ so werden sie zu Narren/ vnd fallen von einer Ketzerey vnd Schwermerey in die ander/ gerathen auch letztlich in den *Atheismum*, vnd in solche Gottlosigkeit/ daß sie nicht wissen was sie glauben/ oder mit weme sie es halten sollen.

Zu den Freunden spricht sie: *Attende tibi*, hüte dich/ daß du die Geheimnuß/ die dir vertrauet worden/ nicht schwettest vnd verathest/ dann darauß erfolgen grosse Vngelegenheiten/ als Feindschafften/ Mordt vnd Todtschläg. Zu den Predigern spricht sie: hüte dich/ daß du nicht <5> zu viel vnd zu wenig redest/ dann durch zu viel vnd vnbescheidentliche Reden verderbestu den Magen der zarten vnd subtilen Zuhörer/ welche die Warheit nicht leyden mögen: durch zu wenig reden vnnnd stillschweigen aber erzürnestu Gott/ welcher nit will/ daß die Prediger stumme Hund seyn/ oder nur liebliche angenehme Ding predigen/ sonder die Schwein oder Laster weidlich straffen sollen.

Zu den Priestern sagt *Angerona*: *attende tibi*, verwahre deinen Mund fleissig/ dann Ezech. 44. sagt: Dasselbe Thor soll verschlossen seyn. Weil durch das Thor oder den Mund deß Priesters/ wann er celebriret/ GOTT in das Sacrament deß Altars hinein/ vnd wann er prediget/ hinauß gehet/ so hat er gewißlich grosse Vrsach auff seinen Mund zu mercken/ vnd ihne dermassen zu verwahren/ als wäre es Gottes Mund selbst. Dann (wie jener spricht: *consecrati os tuum Evangelio. nugis illud aperire illicitum est, assuescere sacrilegium*. Wie es sich nicht geziemet/ daß deß HERRN Grab den Hunden vnd Schweinen offen stehe/ sondern eben deßwegen mit einem Stein bedeckt ist worden/ also gezimpt es sich nicht weniger/ daß nach der Empfangung oder Niessung deß Leibs Christi/ der Mund deß Priesters leichtlich auffgethan vnd verunreinigt werde/ sonder er bedarff einer guten Clausur/ Schlosses/ oder Steins/ der nicht leichtlich hinweg gethan kan werden: es sey ein Priester fromb oder böß/ so ist doch ein Noturfft/ daß <6> ein grosser Stein deß Stillschweigens auff seinen Mund gelegt werde: damit/ wofern er fromb ist/ die Gnaden nicht darauß verschütt werden: Ist er aber böß/ damit er andere nicht beleidige/ *volvite ergo saxa ingentia ad os speluncae. Ios. 10. v. 15*. Aber leider bey vielen wird anjetzo erfüllt/ was Oseas am 8. c. sagt: Israel

ist verschlunden vnd vnder den Händen wie ein vnrein Geschier worden/ Ephraim ist wie ein einsamer Waldesel.

Zu den Religiösen spricht *Angerona: attende tibi*: Schwetze nicht/ sonder sey still/ dann es sagt der H. Jacob: der sich für einen Religiösen außgibt/ vnd aber seine Zung nicht zämet/ sonder sein Hertz verführet/ dessen Gottesdienst sey vmbsonst. Vnder andern Vrsachen/ warumb die weise Männer die Welt geflohen/ vnd sich in die Einöden begeben/ war auch diese eine/ damit nemblich sie jhr Leben nit beflecken möchten mit vergebleichen [sic!] Reden: Dieser Vrsachen halben ermahnt der H. Geist alle Religiösen/ vnd spricht: Rede nichts freuenlichs/ vnd laß dein Hertz nicht eilen etwas zu reden vor Gott/ dann Gott ist im Himmel/ vnd auff Erden/ darumb laß deiner Wort wenig seyn/ als wolt er sagen: Die schlechte vnd verächtliche Menschen dörfen vor den mächtigen Fürsten vnd Herrn nit wol reden/ vnd die jenigen/ so da wenig wissen/ pflegen vor den Gelehrten zuerstummen: Weil aber Gottes Mayestät vnd Weißheit vnendlich ist/ du aber <7> ein verächtlicher Erdwurm/ vnd voller Vnwissenheit bist/ weist auch/ daß er alle deine Wort erwögt/ so sihe dich wol für/ was/ vnd wie du redest/ sey nit geschwind im herauß reden/ sondern schweig still/ so viel dir möglich ist.

Wir sehen/ daß der König oder Fürsten Cammerdiener in jhren Zimmern oder Losamentern/ wenig oder gemacht vnd still reden. Dan die Autorität eines Königs erfordert/ daß seine Diener still vor jhm seyen/ aber herausser im Saal reden sie etwas lauters/ weil sie weit vom König seynd/ schreyen vnd lachen auch bißweilen/ als wären sie vnsinnig.

Die Religiösen seind gleichsam Gottes Cammerherrn oder Cammerdiener/ warten dem Gebett allzeit ab/ wandern durch die Betrachtung allezeit vor seinem Angesicht vmb/ halten ein grosses *silentium* oder stillschweigen/ reden wenig/ vnd führen ein exemplarisches Leben: Andere aber/ welche kein solches andächtiges Leben führen/ noch auch stets betten/pflegen das *silentium* nicht so streng zu halten/ vnd nit so mässiglich zu leben: Andere findt man/ die leben/ als wurden sie von Gott niemals gesehen noch gehört/ selten erheben sie jhr Hertz vnd Gemüth gen Him-

mel/ sonder schreyen laut/ reden vnordenlich vnd merchen [sic!] nit auff jhr Maul/ etc. Beschließlich/ spricht *Angerona* zum Weiblichen Geschlecht: *attende tibi*, merck auff dein Maul/ vnd befleisse dich deß stillschweigens/ dann du bist von Natur liderlich/ vnbestendig/ geschwätzig/ vnd kanst nichts gehe- <8> mes bey dir bhalten/ Daher sagt die Schrifft *Num. c. 12.* Maria vnd Aaron haben wider jhren Bruder Moysen geredt vnd gemurret.

Von der Weiber Geschwätzigkeit erzehlet *Plutarchus* nachfolgendes artlich Exempel/ als einmals im Römischen Senat etliche Tag lang etwas wichtiges vnd geheimes tractirt vnd berathschlagt ward/ vnd weil man *interim* in der Statt vnderschiedlich davon redete/ so vnderstundt sich eines *Senatoris* oder Rathsherrn Fraw jhren Herren zu fragen/ was doch daß für ein wichtiger handel wäre/ von dem man so lang rathschlage? Damit nun dieser Rathsherr seines Weibs Thorheit vnd Fürwitz stillen möchte/ so gab er jhr zur Antwort vnd sprach: mein Fraw/ es gebührt mir gleichwol nicht auß dem Rath zu schwätzen/ aber doch/ weil du mich so fast bittest/ vnd mir starck verheissest/ es keinem einzigen Menschen zu offenbaren/ noch weiter zu sagen/ sondern bey dir allein in geheimb zu behalten/ so will ich dirrs vertrauen/ vnd ist diß der Handel: Ein Wachtel hat man fliegen sehen/ die hatte einen gülden Helm auff dem Kopff/ vnd einen Spieß in den Klawen: derowegen berathschlagen wir vns/ ob dieses etwas guts oder böß bedeute.

So bald nun der Rathsherr auß dem Hauß in den Rath gangen war/ gieng die Fraw zu jhrer Mägden eine/ schlug auff die Brust/ rauffte jhr Haar auß/ schrye/ heulte vnd weinte/ vnd sprach: O mein Herr/ O mein Herr/ O du armes Vatterland/ wie wirts vns ergehen? was für ein Vn- <9> heil steht vns bevor? die Magd erschrack vnd fragte jhre Fraw/ was doch geschehen wäre? da erzehlte vnd vertraute die Fraw jhrer Magd alles was jhr Herr jhr gesagt vnd vertraut hatte/ aber sie verbotte jhr/ sie solte bey leib niemandt nichts darvon sagen: die Magd aber schwieg nicht lang/ sondern vertraute es alsbald einer anderen Magd/ dieselbe vertraute es geschwind jhrem Liebhaber/ der jhr ohn gefehr begegnete: Dieser Gestalt kam diese Fabel in kurtzer Zeit von einem

zum anderen auff den Marck oder Platz/ vnd zwar dermassen geschwind/ daß der Rathsherr nicht so bald das Rathhauß erreicht hatte/ sihc/ es begegnet jhm einer vnd fragte jhne/ ob er nichts neues gehört habe? nein/ antwortet er: ich weiß nichts/ weist du aber etwas/ so sag mirs. Man sagt (antwortet der ander) es sey ein Wachtel vber die Statt geflogen/ vnd hab einen güldinen Helm auff dem Kopff/ vnd einen Spieß in den Klawen geführt/ vnd deßwegen werde Rath gehalten. Der Rathsherr lachte/ vnd als er in den Raht kam/ erzehlte er seinen Mit-Rathsfreunden die Fabel/ vnd erlöbte dardurch den Rath vnd die Statt auß der eiteln gefaßten Forcht. Aber zu seiner Heimkunfft stellte er sich gegen seiner Frawen sehr trawrig vnd betrübt/ vnd sprach O Weib/ wir seynd verlohren/ vnd es wird vns vbel ergehen/ dan der Rath hatt erfahren vnd innen worden/ daß die Geheimnuß von der Wachtel auß vnserm Hauß außkommen ist/ derwegen bin ich auß der Statt geschafft worden/ vnd muß von deiner Ge- <10> schwätzigkeit wegen/ im Elend vmbziehen. Die Fraw erschrack/ vnd fieng an zu laugnen/ aber er straffte vnd ermahnte sie/ sie solte hinfüran besser auff jhr Maul mercken.

Weißlich hat dieser Rathsherr gehandelt/ in deme er die Trew der Weiber ohne sonderbare Gefahr bewehrt/ vnd dardurch erfahren hat/ daß nemblich fast alle Weiber ins gemein geschwetzig seyen/ vnd nichts verschweigen können/ dann wer hat jemaln ein stummes Weib gesehen.<sup>33</sup>

Ein Vergleich der niederländischen Fassung mit der deutschen Vorlage zeigt, dass der Übersetzer über gründliche Kenntnisse des Deutschen verfügte und mit Geschick übersetzte. Das etwas verfehlte »Kümmernuß« zur Umschreibung der Eigenschaft, die Angerona versinnbildlicht, übersetzt er mit »Ingetogenheit«, was sich mit »Mäßigkeit« oder »Verhaltenheit« umschreiben ließe. Das »Häusel«, das der Mund angeblich wäre, gibt er, sinngemäß richtiger, mit »deurtjen« (»Türlein«) wieder. Insgesamt ist seine Wiedergabe gelegentlich plastischer als die Vorlage, etwa wenn er aus der Wendung »Die

<sup>33</sup> Aegidius Albertinus: Hirnschleiffer. Köln 1664, S. 1-10.

Philistaeer lebten ihn essen/ trincken vnd frewden« macht »De Philistijnen leefden voor wijntjen en trijntjen«, was in etwa hieße »in Saus und Braus«, oder wenn aus dem »Afterreder« ein »Achterklapper« wird. Etwas schwerfällig mutet dagegen die Umschreibung von »fürwitzige Hasen« mit »ontijdigen, zich geestig wanenden spotter« an; Ähnliches gilt für »den Magen der zarten vnd subtilen Zuhörer«, der zur »goede gezindheid der tedere en ziftende hoorders« wird, was sich eher auf deren nachhaltige geistige Verfassung bezöge, wenn hier zugegebenermaßen das Adjektiv »ziftend« wiederum gut getroffen ist. Weil Albertinus' manchmal überlange Sätze zumeist gekürzt werden, wirkt die Übersetzung stellenweise dynamischer als die Vorlage. Der Übersetzer, der nicht katholisch gewesen sein dürfte, da er – einmal abgesehen davon, dass er für die Wiedergabe der Bibelstellen auf die offizielle niederländische protestantische Bibelübersetzung, die sogenannte *Statenbijbel*, zurückgriff – ansonsten Albertinus in seiner Einleitung auf niederländisch wohl einfach als »katholisch« (»Catholijck«; heute: »Katholiek«) statt als »römisch katholisch« (»R[oomsch] C[atholijck]«; heute »Rooms Katholiek«) bezeichnet hätte, obendrein Gott nicht »Heere«, sondern einfach »Heer« genannt und statt »verzoeking« eher »beking« geschrieben hätte, kennt sich in der katholischen Theologie und in der Messliturgie aus, wie seine Wiedergabe von Albertinus' Ausführungen über den Priester, dessen Mund den Leib Christi aufnimmt, zeigt. Gerade in diesem Bereich vertut er sich allerdings auch, was gleichzeitig die einzige Fehlübersetzung überhaupt ist: Ihm scheint nicht bewusst gewesen zu sein, dass »Religiosen« Ordensleute sind, daher verwendet er nicht die niederländische Entsprechung »kloosterlingen« oder das gegebenenfalls auch in diesem Sinne geläufige »religieuzen«, sondern umschreibt das Wort in allgemeinem Sinne mit den nichtspezifischen Bezeichnungen »vromen« (»Fromme«) oder »godvruchtigen« (»Gottesfürchtige«). Auch in dem Abschnitt über das Verhalten der Fürstendiener, die »in jhren Zimmern oder Losamentern« schweigen oder wenig reden, dafür aber »herausser im Saal«, in Abwesenheit des Königs, schreien und laut auflachen, hat er die Vorlage offensichtlich falsch interpretiert, obwohl er die Stelle sinngemäß richtig wiedergibt: Bezeichnen doch erstere Räumlichkeiten

vermutlich die Privatgemächer und nicht die »hooge zalen«, die wohl eher für Audienzen in Frage kämen, während mit der zweiten Kategorie, die als »Saal« benannt wird, die Gemeinschaftsunterkünfte der Dienerschaft gemeint sein dürften. Der Übersetzer konstruiert hier einen neuen Gegensatz – innerhalb der Audienzräume und außerhalb derselben –, der weit weniger prägnant ist als die in der Vorlage dargestellte Konstellation. Insgesamt ist die Übersetzung jedoch ohne weiteres eine Achtung gebietende Leistung, die die Vorlage durchaus adäquat und zeitgemäß einem niederländischen Lesepublikum vermittelt.

Durch einen regelrechten Glücksfall konnte der niederländische Übersetzer des Angerona-Kapitels aus dem *Hirnschleiffer* dingfest gemacht werden: Im zweiten Jahrgang der renommierten Kulturzeitschrift *De Gids*<sup>34</sup> aus dem Jahre 1838 ist eine Kurzrezension des dritten Jahrgangs des *Overijsselsche Almanak* aus eben dem Jahr enthalten, und dort wird, ohne nähere Quellenangabe, sein Name genannt:

De Hooglecraar Mr. H. BEIJERMAN deelt (blz. 262-273) hier mede *Angerona*, van den geleerden AEGIDIUS ALBERTINUS, in 1560 te Deventer geboren.<sup>35</sup>

Dass die Angabe stimmt, belegt der Nachruf auf Beijerman in den *Levensberichten* der »Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde«, der niederländischen Akademie für Sprache und Dichtung, wo die Übersetzung unter seinen Veröffentlichungen aufgeführt wird.<sup>36</sup>

Hugo Beijerman (1791-1870)<sup>37</sup>, auch Beyerman, hatte prononcierte Positionen in der niederländischen Geisteswelt der ersten

<sup>34</sup> Vgl. Remieg Aerts / Piet Calis / Tineke Jacobi / Joke Relleke / Wiel Kusters: *De Gids* sinds 1837. Den Haag/Amsterdam 1987 (= *Schrijversprentenboek* 27); Remieg Aerts: *De letterheren. Liberale cultuur in de negentiende eeuw: het tijdschrift De Gids*. Amsterdam 1997.

<sup>35</sup> *De Gids* 2 (1838/I), S. 209-211, hier S. 211.

<sup>36</sup> Johannes Dyserinck: *Levensbericht van Mr. Hugo Beijerman*. In: *Handelingen der algemeene vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden*. Leiden 1871. Anhang: *Levensberichten der afgestorvene medeleden van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde*, S. 109-174, hier S. 172.

<sup>37</sup> Zu seinem Leben vgl. neben Dyserincks Nachruf vor allem auch Hajo Brugmans' kritischen Artikel in: *NNBW* V, Sp. 35-36.



Hälfte des 18. Jahrhunderts inne, war seinerzeit aber auch umstritten, zum einen wegen seiner Amtsführung, zum anderen auch aufgrund seiner Art der Wissenschaftspraxis. Er entstammte einer gutbürgerlichen Rotterdamer Familie und promovierte mit 21 Jahren an der Leidener Universität zum Dr. jur., wonach er sich als Anwalt in seiner Vaterstadt niederließ. Nach seiner Rückkehr 1818 von einem fast dreijährigen Aufenthalt in Amerika, wohin ihn Prozessangelegenheiten geführt hatten, schloss er sich zunehmend literarisch und historisch interessierten Kreisen an. 1830 wurde er dann zum Professor für niederländische Sprache und Literatur sowie für vaterländische Geschichte an das Deventer akademische Gymnasium berufen, von wo aus er 1839 auf denselben Lehrstuhl an der Amsterdamer Hochschule überwechselte, wo er 1865 emeritiert wurde. Da er auch in den Amsterdamer Jahren noch lange im geldrischen Velp wohnte und nur samstags und montags in der Hauptstadt weilte, um seine Lehrveranstaltungen abzuhalten, musste er sich immer wieder vorwerfen lassen, dass er sein Amt vernachlässige<sup>38</sup>, während ihm obendrein die Studenten davonliefen, da seine Vorlesungen äußerst monoton gewesen sein sollen und die Lebendigkeit vermissen ließen.<sup>39</sup> Zudem verzettelte er sich als Forscher; mehrere größere Projekte soll er zwar in Angriff genommen, aber nie vollendet haben.<sup>40</sup> Mit Veröffentlichungen trat er daher nur relativ selten hervor. Gerühmt wird jedoch einmütig an ihm, dass er unentwegt um die Reinerhaltung der niederländischen Sprache bemüht war, ohne allerdings die gesprochene Sprache durch Purismus zu ersticken, und dass er sehr viel Wert auf das Übersetzen als Stilübung legte:

Wat zijn onderwijs in de Hollandsche taal betreft, herinner ik mij, dat hij aan het spraakgebruik groot burgerecht toekende en zeer dikwijls tegen purisme ons waarschuwde. Voorts beval hij het vertalen als goede stijlocfening aan en was altijd bereid die te verbeteren. [...] Wie zoo over rhetorica, taal en stijl kan oordeelen, en zelf eene welversneden pen voert, heeft recht de letter-

<sup>38</sup> Dyserinck (Anm. 36), S. 153-156.

<sup>39</sup> Ebd., S. 135, 151-152.

<sup>40</sup> Ebd., S. 127-128.

voortbrengselen van anderen aan eene scherpe kritiek te onderwerpen. Van dat recht maakte Beijerman steeds een overvloedig gebruik, zonder zich echter aan purisme, waarvan hij een geslagen vijand was, schuldig te maken. [...] In zijne liefde voor de zuiverheid onzer taal, haatte hij met een volkomen haat alle verbastering van haar door verduitschen, verfranschen enz. »Hoe grooter het gevaar van Germanismen en andere –ismen is, hoe zorgvuldiger hier elk moet waken, die prijs stelt op de taal als onderpand der nationaliteit en als middel om zuiver te denken.«<sup>41</sup>

Gerade hier soll er einen nachhaltigen Einfluss auf seine Studenten ausgeübt haben<sup>42</sup>, was angesichts der unleugbaren Vorzüge, die seine Übersetzung aus Albertinus' *Hirnschleiffer* aufweist, nicht zu verwundern braucht.

Beijerman war nicht nur der Erste, sondern für lange Zeit auch der Einzige, der die Brücke vom Münchener Hofratssekretär Albertinus zu dessen alten Heimat zu schlagen wusste, aber seine Vermittlertätigkeit fand lange keinen Nachhall: Es sollte bis 1968, bis Pörn-bachers Nijmegener Antrittsrede, dauern, ehe in den Niederlanden erneut auf Albertinus hingewiesen wurde, diesmal aber mit nachhaltigerer Wirkung.

<sup>41</sup> Ebd., S. 135-145.

<sup>42</sup> Ebd., S. 152.